

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Ewigkeitssonntag, 21. November 2021, 10 Uhr

Predigt über Jesaja 65, 17-25

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein. Liebe Gemeinde, in diesem Jahr möchte ich mir vor allem diesen Satz vorsprechen lassen. Wieder und wieder. Möchte den Trost dieses Satzes spüren, schmecken, mich umhüllen lassen von ihm, leicht und warm wie ein Federkleid. Wir sind des Trostes so bedürftig. Das Jahr geht zu Ende und wir gehen in einen schweren Winter. Wir hören in den Nachrichten die Zahlen. 200, 300 Tote jeden Tag. Und es werden mehr. Hinter diesen Zahlen Namen, Gesichter, letzte Seufzer und die Tränen derer, die zurückbleiben.

Wir denken an unsere Toten, die Mutter, den Vater, Kinder, viel zu früh weggerissen, die Freundin, den Bruder, den Menschen an meiner Seite. Kaum jemand, der den Schmerz nicht kennt, kaum jemand, der sich nicht an verlorene Gesichter erinnert, den Klang der Stimme, eine Geste, ein Lächeln, das verschwunden ist für immer.

Wir feiern Gottesdienst am Ewigkeitssonntag. Er soll ein Raum sein für die Tränen und die Worte, die an kaum einem anderen Ort laut werden dürfen. Wenigstens für diese eine Stunde hier wird der Schrecken geachtet und die Trauer beherbergt. Hier dürfen wir sprechen und hören von der großen Sehnsucht, dass es einmal anders sein wird. Das uns ein neuer Himmel und eine neue Erde versprochen sind.

Ich lese aus dem Buch Jesaja, dem 65. Kapitel:

¹⁷Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. ¹⁸Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, ¹⁹und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. ...

²³Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. ²⁴Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. ²⁵Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Neuer Himmel und neue Erde. Den alten Himmel und die alte Erde kennen wir.

Edissa, fünf Jahre alt, klammert sich an den Stäben des grünen Zauns fest und starrt hindurch. Sie weiß, dass hinter dem Zaun einmal der Spielplatz ihrer Kita war. Bad Neuenahr, die Kita hieß Arche. Dann kamen die Fluten. Der Kindergarten ist nun leer. Die geborstenen Fenster sind vernagelt. Den Schlamm haben Erzieherinnen und Eltern der Kinder in den vergangenen Monaten aus dem Haus weggeschaufelt. Maschinen rattern, um Wände zu trocknen. Aber der Spielplatz mit Garten und Wiesen, Bäumen und Sträuchern ist verschwunden. Edissas Mutter erzählt, ihre Tochter habe das letzte Bild aus der Kita – ein Haus auf einer Blumenwiese – mit brauner Wasserfarbe übermalt. Alte Erde.

Manchmal gehe ich über unseren Friedhof Liesenstraße. Manche Menschen, die dort bestattet sind, habe ich gekannt und beerdigt. Ich sehe die Wolken ziehen über den hohen alten Bäumen. Hat der Himmel je Antwort gegeben in all den Jahren? Es ist ein teilnahmsloser Himmel, aus dem der Regen auf die Gräber fällt. Der Himmel, erscheint wie verschlossen über all den Tränen, die hier geweint wurden. Er schweigt. Alte Erde. Alter Himmel.

In Babylon weinen Menschen, sehnen sich zurück nach ihrer Heimat, aus der sie verschleppt worden waren. Noch immer die Bilder im Kopf, wie die Truppen des babylonischen Heeres einmarschierten, wie die Stiefel auf das Pflaster knallten. Wie sie Jerusalem, die Schöne, zerstörten. Noch immer das Wehklagen in den Ohren, das Schreien der Kinder, den ungläubigen Schrecken der Alten, als der Tempel ein Raub der Flammen wurde und der Rauch der Trümmer in einen gleichgültigen Himmel stieg. Alte Erde alter Himmel.

Aber dann tritt ein Prophet auf. In dieser bedrängten Zeit, in der es so viel Schmerzen und so viel Tod gab wie unter uns. Soviel Leid und so viele ungelöste Fragen wie bei uns. Der Prophet hat eine Vision. Er hört die Stimme Gottes, die spricht.

Noch ehe ihr ruft, will ich antworten. Spricht die Stimme. Noch eh ihr eure Klage in die Welt geschrien habt, habe ich euch schon gehört. Noch eh ihr fleht und stammelt, weiß ich, was euch fehlt. Ja, ich weiß, was euch fehlt, wenn ihr in der Nacht keinen Schlaf findet, weil der Kummer so groß ist über das, was verloren ging. Ich weiß, was euch fehlt, wenn die Sorgen euch plagen, wie es weitergehen kann mit eurem Leben, aus dem jede Freude verschwunden ist. Ich spüre mit euch all das Fehlen, die Abwesenheit eines Verlorenen, den ihr vermisst und wo ihr untröstlich seid.

Und ich weiß, was der Welt fehlt. Die sich plagt und seufzt. Und ich sage euch: ich sehe die Kinder, auf denen, kaum geboren, der Schatten des Todes liegt. Sehe sie liegen auf Lumpen in den Kliniken Kabuls, wo es keine Hilfe für sie gibt. Sehe sie liegen, abgemagert bis auf die Knochen, die Augen viel zu groß im Gesicht. Sie schauen mit Entsetzen in eine Welt, die ihren Tod hinnimmt. Ich sehe die Städte Syriens in Trümmern liegen, und die Felder und Weinberge brach und verlassen.

Und der Prophet gibt weiter, was ihm die Stimme ins Herz spricht: Du, ich zeig dir was. Ich zeig dir Zukunft. Und ich sag dir was: da wird Freude sein. Und was zerstört ist, wird wiederaufgebaut. Und was verloren war, wird wiedergefunden. Und da wird Lachen sein, und nichts wird mehr fehlen. Und da wird Frieden sein. Zwischen Mensch und Mensch und Tier und Tier. Und die Gier nach Fleisch und Blut ist auf immer gestillt. Und kein Geschöpf wird mehr auf Kosten eines anderen leben. Mein Frieden wird alles umfassen, was jetzt noch seufzt. Mensch und Tier, Wolf und Schaf, Löwe und Lamm, die ganze Welt, die Erde und den Himmel.

Und so steigen diese Bilder auf. Sie kommen aus den Tiefen der Seele, sie kommen von außen auf uns zu. Wer weiß das schon so genau. Aber sie haben die Wünsche der Menschen dauerhaft geprägt: dass es Frieden gibt, und dass Trauernde getröstet werden. Dass aus den Trümmern des eigenen Lebens die Freude erwacht. Es sind Bilder, die ahnen lassen, in welcher Tiefe uns die Verwandlung ergreifen wird, in welchem umfassenden Sinn Erde und Himmel, Lebende und Tote auf eine Verwandlung zugehen.

Und dennoch bleibt die Erfahrung des Todes. Und dennoch steht jede dieser Kerzen für ein Menschenleben, das erloschen ist. Noch immer hört man das Weinen und Klagen. Noch immer reißt der Wolf das Lamm.

Und doch ist schon ein neuer Raum geöffnet. Ein Raum, der sich füllt mit Hoffnung. Ein Trostraum, der uns umfassen will. Erst sind es nur Worte, doch dann wird aus den Worten ein Bild von Zukunft. Und in der sind alle beieinander. Wir, die wir leben und unsere Toten, die wir jetzt vermissen. Noch leben wir, jeder und jede an ihrem Platz. Jeder und jeder an seinem Ort, den Gott ihm zugedacht hat. Aber das wollen wir uns nicht nehmen lassen, dass einmal ein neuer Himmel und eine neue Erde kommt. Bis dahin lasst uns getrost leben, tun, was möglich ist.

Die Kita „Arche“ wird wiederaufgebaut. Was noch vor wenigen Monaten wie ein Wrack am Meeresboden lag, ist seit kurzem wieder erfüllt von Kinderlachen. Wir machen weiter, auch wenn uns manches Mal zum Heulen zumute ist. Wir geben nicht auf, bleiben beieinander. Stehen uns bei, so gut wir können. Denn wir haben eine Hoffnung. Einmal wird es sein, jetzt schon sind wir wie die Träumenden, mit Segen umhüllt, mit Liebe gestärkt, auf dem Weg – noch immer. Aber mit gutem Mut. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.